

bete für ältere Menschen. (104.) Don-Bosco-Verlag, München 1976. Kart. lam. DM 12.80.
 STIEFVATER ALOIS, *Einstiege für die Predigt. Wegweisung und Hilfe für Mitarbeiter im Dienst am Wort.* (127.) Herder, Freiburg 1976. Kart. lam. DM 17.80.
 STOECKLE BERNHARD, *Handeln aus dem Glauben. Moralthologie konkret.* (theologisches Seminar) (176.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 19.80.
 THEOLOGISCHE REALENZYKLOPÄDIE, *Abkürzungsverzeichnis.* (XVIII u. 398.); *Band I, Lfg. 1–3* (IX u. 480.) Walter de Gruyter, Berlin 1976. Halbleder DM 220.— je kart. Lfg. DM 38.— (Subskription).
 THIELICHE HELMUT, *Der Christ im Ernstfall. Das kleine Buch der Hoffnung. Meditationen — Reflexionen.* (154.) (Herderbücherei 600) Freiburg 1977. Kart. lam. DM 5.90.
 ZELLER HERMANN, *Lebensfreude — ernst genommen.* (80.) Ars sacra, München 1976. Kart. lam. DM 10.40.

HERAUSGEBER

ARBEITSGEMEINSCHAFT KAÖ u. a., *Wem glauben?* ORF-Studienprogramm. (240.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 70.—, DM 11.50.
 GNILKA JOACHIM, *Wer ist doch dieser? Die Frage nach Jesus heute.* (Theol. Kontaktstudium, Bd. 4) (104.) Don-Bosco-V., München 1976. Kart. DM 14.80.
 HANSEMANN GEORG, *Religiöse Erziehung heute. Vom Vorschulalter zum Erwachsensein.* (346.) Styria, Graz 1976. Paperback S 280.—.
 HORN / BIENER / KROPFREITER / PLANAVSKY, *Orgelstücke zum Gotteslob. Teil I: Advent / Weihnachten.* (77.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1976. Brosch. DM 18.—.
 LASZLÓ STEFAN, *Priesterliche Spiritualität heute.* (180.) Herder, Wien 1977. Kart. lam. S 118.—, DM 19.80.
 LEIDL AUGUST, *Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde.* (188.) Verein f. ostbairische Heimatforschung, Passau 1976. Kart.
 REIKERSTORFER JOHANN, *Befreiter Mensch. Von der heilsgeschichtlichen Erfahrung.* (200.) Dom-V., Wien 1976. Kart. lam. S 198.—, DM 29.—.
 WEGER KARL-HEINZ, *Religionskritik. Beiträge zur atheistischen Religionskritik der Gegenwart.* (159.) Johannes-Berchmans-V., München 1976. Kart. lam. DM 22.—.

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

CASPER BERNHARD, *Sprache und Theologie. Eine philosophische Hinführung.* (208.) Herder, Freiburg 1975. Kart. lam. DM 28.50.
 In fundamentaltheologischer Glaubensverantwortung will C. der Glaubensrede wie auch der Sprache der Theologie in einem sehr wesentlichen Punkt zu ihrem Selbstver-

ständnis verhelfen. Denn nur, wenn sich Glaube und Theologie als ganz bestimmte „Sprachhandlungen“ ihrer bewußt sind, kann im Horizont eines solch vermittelten Selbstverständnisses verantwortlich von Gott, vom Heil des Menschen und von göttlicher Offenbarung gesprochen werden. Hinsichtlich der Klärung dieses Selbstverständnisses hat im Rahmen der theologischen Disziplinen die Fundamentaltheologie sicherlich eine ganz wesentliche Funktion wahrzunehmen.

Das zeichnet dieses Werk in der Reihe gegenwärtiger Besinnungsversuche auf die Wirklichkeit menschlichen Sprechens vor allem aus: Alle bloß empirische Sprachanalyse transzendierend gelingt es C., Dimensionen der Sprache aufzudecken, die in bloß empirischer Intention verborgen bleiben müssen. Dabei verbindet sich das sprachanalytische Anliegen — über eine wesentliche Vertiefung des sprachanalytischen Ansatzes (vor allem bei Wittgenstein und Austin) — mit dem hermeneutischen. Es durchzieht die ganze Arbeit eine kritische Auseinandersetzung mit Wittgenstein. Sehr gut zeigt C., wie der Ansatz der Sprachanalytik etwa im Sinne der „Sprachspieltheorie“ Wittgensteins auf unzureichenden Voraussetzungen beruht, so daß hier in einer Verkürzung der sprachlichen Wirklichkeit Dimensionen, wie z. B. „Zwischenmenschlichkeit“, „Geschichtlichkeit“ und die transzendierende Kraft“ der Sprache, wie damit verbunden auch das Problem der Entfremdung der Sprache nicht hinreichend in den Blick kommen. Die Sprachanalytik „bleibt selbst einem eindimensional technischen Denken verhaftet, welches das ganze Phänomen der Sprache noch gar nicht zu Gesicht bekommt“ (200). Wohl aber bieten sich — wie C. sehr feinsinnig aufdeckt — bei Wittgenstein und vor allem bei Austin Ansätze zu einer „volleren“ Phänomenologie der Sprache“ (200), die durchaus die Erkenntnisse der Sprachanalytik integrieren läßt.

Zu den systematischen Grunderkenntnissen des Buches gehört die Einsicht, daß Sprechen immer ein „Handeln“ bedeutet von jemandem zu jemandem. Solches Geschehen hat eine Tiefenbedeutung und spielt immer auch im Spannungsfeld von Entfremdung und Aussein auf Heil. Beachtlich sind die Ausführungen über die Glaubenssprache, deren Charakteristikum (grammatisch) in einem „Erzählen“ gesehen wird. U. E. bringt C. damit gerade die allem Glauben so wesentliche Rückgebundenheit an die Positivität der Heilsgeschichte in seinem Denkhorizont zum Zuge. In der Glaubensrede geht es um ein „Erzählen“ von Geschichtlichem. Was sich heilsgeschichtlich im Feld der Geschichte ereignet, ermächtigt zur Sprache. Es kann und muß erzählt werden. Das ist das eine. Was sich ereignet, ist — wie C. kritisch herausarbeitet — jedoch nicht eine Begebenheit neben anderen. „Durch ein

plötzliches Geschehen, das in das herrschende Sprachspiel nicht paßt, bricht eine völlig neue Dimension herein und erschließt sich" (167). Die Dimension, die hier aufbricht und zum Glauben fordert, ist die des vom Menschen her nicht zu schaffenden Heils. Hier also geschieht — in unserer Glaubenstradition immer wieder bezeugt — eine unbedingte Erschließungserfahrung. Das Kennzeichnende ist das Zugleich von Bekenntnis zu gegenwärtiger Erschließung und verheißender Erfüllung. Dadurch wird die Tiefengrammatik der Glaubenssprache konstituiert. Näherhin charakterisiert C. im Rahmen einer Differenzierung der Sprachhandlungen der Philosophie, der Ethik und der Kunst die Struktur der Glaubenssprache deshalb als ein „bekenndes Erzählen“. In der so präzierten Struktur unterscheiden sich die „Erzählungen“ des Glaubens deshalb von anderen Erzählungen, weil und insofern sie im Lichte eines „unbedingten und umfassenden Interesses des Menschen am Heil“ (181) stehen. Bekenndes Erzählen wird zum Zeugnis, das durch die Existenz des Zeugen selber spricht und an die Existenz des Hörers appelliert. Solcher Glaube hat gemeinschaftlich-dialogischen Charakter. In seinen Sprachhandlungen wird der unbedingte Sinn gerade als der mich in meinem Verhältnis zu dem andern betreffende Sinn ergriffen.

Von der Unmittelbarkeit der Sprachhandlungen des Glaubens ist die Theologie als besondere Sprachhandlung abgehoben. Glaube ist nicht Theologie. Die Sprachhandlungen des Glaubens sind primär. Aber in der Tradition liegt die Notwendigkeit, das ursprüngliche Wort in je neuer geschichtlicher Lage zu vermitteln. Daraus ergibt sich Möglichkeit wie Notwendigkeit einer Rezeption, die zuletzt in der Weise argumentierender Theologie zu erfolgen hat. C. sieht sehr klar die Voraussetzungsproblematik aller Theologie in ihrer spezifisch theoretisch-argumentativen Absicht, wenn er ihr Sprechen als „propositionale Sprachhandlung“ bezeichnet. Solche Sprachhandlungen legen dar, „warum etwas so und so verstanden werden müsse — oder so und nicht anders ausgelegt werden dürfe. Sie legen umsichtig, reflektierend dar und auseinander, was prinzipiell schon gegeben ist. Dadurch tragen sie entscheidend bei, daß Glauben im stets neuen Geschehen der Geschichte lebendig bleibt“ (196 f.).

Jedem theologisch Interessierten wird dieses Buch wertvolle Dienste erweisen.

Wien

Johann Reikerstorfer

GRABNER-HAIDER ANTON, *Glaubenssprache*. Ihre Struktur und Anwendbarkeit in Verkündigung und Theologie (178.), Herder, Wien 1975. Kart. lam. S 126.—, DM 22.—.

Das Buch möchte die theologische Hermeneutik-Diskussion an einem entscheidenden Punkt ergänzen und weiterführen in der Überzeugung, daß eine theologische Hermeneutik durchaus den verschärften Kriterien für Wissenschaft genügen könne.

Sehr klar sieht Vf. das eigentliche Problem aller Theologie: Mit dem Wandel der geschichtlichen Lebenswelt muß auch die Sprache des Glaubens immer neu interpretiert, d. h. in eine gewandelte Sprache übersetzt werden. Hier eigentlich — wo sich in der Gegenwart eine Unsicherheit bzw. Ratlosigkeit breit macht — liegt der Ort für das Anliegen dieses Buches. Vf. fragt nach den Kriterien solcher Übersetzungsversuche. Dabei formuliert er — wohl mit Recht — seine Bedenken gegen eine theologische Hermeneutik in der bloßen Bindung an den sogenannten „hermeneutischen Zirkel“. Einer solchen Hermeneutik gelinge es nämlich nicht, eine hinreichende Theorie des Verstehens zu entwickeln. Sie könne deshalb auch nicht präzise Übersetzungsregeln bzw. Überprüfungs-kriterien für die anstehende theologische Aufgabe angeben. Was zu bleiben scheint, sind in forschungslogischer Hinsicht „verschiedene heuristische Verfahren auf intuitiver Basis“, die dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit nicht genügen.

Demgegenüber möchte Vf. das hermeneutische Verfahren in ein wissenschaftliches Vorgehen überführen. Hiefür versucht er ein Regelsystem für den theologischen Sprach- und Übersetzungsprozeß zu erstellen. Dabei folgt er der Methode der analytischen Philosophie. Nach einer Darstellung des Entstehungsorts und der Struktur der Glaubenssprache wird in die Problematik einer Hermeneutik der Glaubenssprache eingeführt. Zentral ist die Entwicklung einer wissenschaftlichen Hermeneutik. Darüber hinaus werden noch einige Texttypen (biblische, dogmatische, liturgische Texte, Gebete, Texte ausgezeichneter Glaubender) sowie verschiedene Redetypen der Glaubenssprache (Predigt, Katechese, Glaubensinformation, Glaubensgespräch, Meditation, Liturgie und Lied, persönliches Beten) untersucht.

Wir verstehen sehr wohl das Anliegen des Vf. und meinen, daß seine Art der Durchführung für die Theologie sicherlich nicht uninteressant sein kann. Nur bleibt bei alledem doch die Frage, ob mit dem vom Vf. erstellten Regelsystem für den aller Theologie aufgegebenen Übersetzungsprozeß der Glaubenssprache tatsächlich der eigentlichen Aufgabenstellung dessen, was Theologie heißt, entsprochen wird. Was besagt eigentlich die vom Vf. geforderte „Übersetzung“ der Glaubenssprache? Bleibt sein Lösungsversuch nicht selbst noch allzusehr der Unmittelbarkeit verhaftet, solange in dieser Übersetzungsaufgabe nicht vor allem das Problem einer inhaltlichen Aneignung der